

## Abseits des Alltäglichen

Ja, was denn nun? Ist's eine Satire, gar eine schwarze Satire, was in den vergangenen beiden Tagen gelesen wurde? Was ist eine schwarze Satire? Ist das der Roman "Der Mann mit den zwei Augen"? Das neue Buch des Schweizer Matthias Zschokke, der vor Jahrzehnten in Berlin sesshaft wurde. Schnell, nachdem der Schriftsteller seine Leser 2009 mit dem mehrfach überraschenden E-Mail-Roman "Lieber Niels" beeindruckt hat. Zschokke ist kein Vielschreiber. Er ist kein Vielsager, kein Alleszager. So viel er auch in "Lieber Niels" sagte, weil er was zu sagen wusste. Mit dem Sinn für Leichtigkeit, Witz und Gescheitheit. War Zschokke je ein direkterer, offenerer, sich öffnender, offenbarer Matthias Zschokke? Der ist er nicht als Autor des Romans "Der Mann mit den zwei Augen". Muss er auch nicht. Literatur ist die zweite Wirklichkeit des Lebens und somit eine eigene Wirklichkeit. Also fiktive Realität, die meist ihren Ursprung in der Realität hat.

"Der Mann mit den zwei Augen" ist das neue Erzählwerk des Epikers Zschokke. Der Mann ohne Namen, von dem die Rede ist, ist nicht der Zwilling des Erzählers. Nicht abwegig ist, ihn einen Engvertrauten des Verfassers zu nennen. Das rechtfertigt auch der Romantitel, der Neugierige, Interessierte zunächst einmal stutzig machen muss. Ist das nicht das Selbstverständliche wie Normale, dass der Mensch ein Zweifügiger ist? Nachdenklich geworden, weiß man zugleich, wie häufig den Zweifügigen Einfügigkeit vorgeworfen wird. Im Sinne des Erzählers ist das zweite Auge das des Fühlenden. Das Auge, das hinter dem Sichtbaren das Unsichtbare erkennen lässt. Das Auge dessen, der erschaut, was die Sehenden sehenden Auges übersehen. Also ist klar, mit was für einem Mann es die Leser des Romans zu tun bekommen?

Von dem "Mann mit den zwei Augen", der der Mehrseher ist, gibt's nicht all zu viel zu sehen. Er ist keiner, der durch heroisches Handeln fesselt und so an den Roman. Im Grunde ist der permanent-pubertäre Mann mittleren Alters, ein Bruder des Jungmanns, der auf dem Titelumschlag abgebildet ist. Den beschreibt der Erzähler wie folgt: "Er ... sehnt sich nach einer sonnenbeschiedenen Wiese, auf die er sich rücklings hätte legen mögen, mitten ins warme Gras, unter einem Apfelbaum am liebsten, die Hände über dem Bauch gefaltet, den Blick verloren im Blau des Sommernachmittagshimmels". Einer, der sich wegsehnt von dem, was ihm widerfährt. Also ab ins Abseits? Nicht ins Abseitige. Ins Absurde. Ins Irrationale. Aber ein bisschen abseits des allgemeinen Alltäglichen? Wäre schon schön. So gerichtet und ausgerichtet, lässt sich's leben für den Mann. Ohne ein leichtes, leichtfertiges Leben zu leben. So existiert kein Protz. Kein Durchreicher. Kein Auffälliger. Eher einer, der leicht zu verwechseln ist. Alltagsmensch, der das Unalltägliche liebt. Nichts Ungewöhnliches im Gewöhnlichen also. Ein Normaler, dem gar nichts daran liegt, ein Normaler zu sein. Was ist das Normale?

Ist's das Normale, binnen vierundzwanzig Stunden zwei Tode hinzunehmen? Für den "Mann mit den zwei Augen" ist das zu Beginn des Romans die Normalität. Es sterben eine Katze und ihre Besitzerin: "Die Frau mit der er zusammen in derselben Wohnung lebt", wie es wenig variiert wieder und wieder heißt. Die Frau, mit der der Mann rund dreißig Jahre in der gemeinsamen Wohnung wohnte. Donnerwetter, wenn das keine außerordentliche, ungewöhnliche Geschichte ist. Sofern das die Geschichte des Romans ist. Mehr Geschichte gibt's nicht. Geschichten schon. Ist die Geschichte eine Liebesgeschichte? Eine schwarze gar? Etwa eine makabere? Manches mag manchem so erscheinen. Eine besondere Liebesgeschichte der besonderen Art ist's schon. Die Geschichte zweier Solisten, deren Sein solistisch ist. Die so "werden, was wir sind". Wie wir alle, die wir solistische Wesen sind? Fragezeichen! Sich darauf einigen, dass Matthias Zschokke abermals vom "werden, was wir sind" erzählt? Was wird werden mit dem Werden, wenn man das Werdenwollen nicht im Sinn hat? Für den Mann mit den zwei Augen, für die Frau "in derselben Wohnung"? Ein Paar: in der Zeit, außer der Zeit. Nicht mitgerissen von der beschleunigten Zeit. Das Buch ist voll der Besinnungen auf die Entschleunigung der Zeit. Ist voll der Gedanken des Abschiednehmens, des nachlassenden Lebens, des sich nähernden Sterbens. Das bedeutet, stets bereit zu sein für die Stille in der larmenden Welt. Sich also vorstellen, dass die Vorstellung vom Erleben auch ein Erleben ist. Stärker noch als das Erleben?

Das Geschehen in "Der Mann mit den zwei Augen" ist kein weltbewegendes Geschehen. Außer, es wird alles, was

geschieht, als etwas gesehen, was die Welt bewegt. Und sei's nur unmerklich. Ist das vermeintlich Unmerkliche nicht das Eigentliche, weil es die wesentlichen Momente des Lebens sind? Das ist wohl so. Zumindest für Matthias Zschokke. Also des Erzählens wert und wichtig. Im Rhythmus des gleichmäßigen auf- und abschwelldenden Tons seiner Erzählweise. Die hat die magnetische Sprachkraft, die die Leser am Roman hält. Was geht in den Texten des Romans "Der Mann mit den zwei Augen", geht hinter den Texten. Das spricht, wer mit dem zweiten Auge liest.

Bernd Heimberger 13.08.2012

Quelle: [www.literaturmarkt.info](http://www.literaturmarkt.info)